

WOCHENENDE

SÜDKURIER · SAMSTAG, 31. AUGUST 2013

Fahrradschrauber fürs Gemeinwohl

Eine Fahrradwerkstatt in Konstanz hat sich aufgemacht zu einer anderen Form des Wirtschaftens. Gemeinwohl-Ökonomie heißt das Stichwort

VON ROLAND WALLISCH

Knut Christels Fahrradwerkstatt muss man erst mal finden. Sie liegt in einem Hinterhof in der Konstanzer Braunergerstraße. Ein Werkstatttraum mit Mini-Tresen, dort empfangen er und sein Altgeselle Stephan Ernst die Kunden. Eine ganz normale Fahrradwerkstatt. Eigentlich. Aber so normal will Christel sie eben nicht verstanden wissen. Der Diplomphysiker, der im Laufe seines abwechslungsreichen Berufslebens für den TÜV auch schon Atomkraftwerke und Seilbahnen geprüft hat, will anders wirtschaften. „Wir waren gestartet als Sozialprojekt“, sagt der gebürtige Schweinfurter, der sein fränkisches R immer noch wunderbar rollt. „Wir waren arbeitslos, wollten mit der Konstanzer Arbeitsloseninitiative zusammenarbeiten, wollten, dass Arbeitslose bei uns mitschaffen können.“ Neun Jahre ist das her. „So wie es dann gekommen ist, sind wir ein normal etablierter Betrieb geworden. Wir werden als Fahrradwerkstatt wahrgenommen, die weder sozial hervorragt, noch unter Umweltgesichtspunkten. Wir haben uns also ganz entfernt von dem, was wir machen wollten.“

Die Hoffnung und den festen Willen, anders zu wirtschaften, hat Christel nicht aufgegeben. Als er dann von der Idee der Gemeinwohlökonomie, wie sie der Österreicher Christian Felber nun schon seit drei Jahren verbreitet, gehört hat, war er recht angetan. Dass man „humanistische Ziele, die wir alle so gern haben“, wie er sagt, ins Wirtschaftsleben integriert, das hält er für absolut richtig und wichtig.

Wie Christian Felber sich das Wirtschaften vorstellt, hat er im Januar bei einem Vortrag an der Hochschule in Konstanz (HTWG) dargelegt. Felber fordert, dass sich auch die Wirtschaft an die Ziele aus der Verfassung hält. Sein Lieblingszitat stammt aus der Verfassung des Freistaates Bayern: „Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl“, heißt es dort in Artikel 151. Auch die Verfassung des Landes Baden-Württemberg kennt solche Ziele. Die Wirtschaftsordnung, wie wir sie heute aber haben, so Felber, setze dagegen auf völlig andere Werte, die für

ihn keineswegs naturgegeben sind. In einem Interview mit dieser Zeitung sagte er im Februar: „Für das Menschenbild, das der Kapitalismus ständig als Ideologie verbreitet, gibt es keinerlei wissenschaftliche Bestätigung. Es ist nicht bewiesen, dass wir von Natur aus auf Konkurrenz, Übervorteilung, Egoismus programmiert sind.“ Genau diese negativen Werte aber würden in der heutigen Wirtschaftsordnung gefördert. Werte dagegen, die im zwischenmenschlichen Bereich Beziehungen gelingen lassen, wie Kooperation, Solidarität, Menschenwürde, belohne unsere Wirtschaftsordnung eben nicht.

Felbers Thesen wurden auch beim Weltethos-Institut der Universität Tübingen diskutiert, nachzuhören auf der Homepage des Instituts. Wer nach den Anreizen des heute üblichen Wirtschaftens fragt, erfährt „innerhalb von 13 Sekunden alle sieben Todsünden und noch einige mehr“, sagt Felber dort. Es gebe doch aber genügend Unternehmen, die ethisch verantwortlich handeln, warf sinngemäß der Tübinger OB Boris Palmer ein. Felber hält dagegen: Genau dieses verantwortliche Handeln finde keinen Niederschlag in der Bilanz eines Unternehmens. Dort zähle nur die Rendite. Das wäre genau so, als ob man den Erfolg eines Bauern an der Anzahl der in der Scheune stehenden Traktoren messe. Das Ziel des Wirtschaftens aber, so Felber, sei nicht die Vermehrung von Geld, sondern die Befriedigung von Bedürfnissen. Daraus entstünde das Wohl aller, was schließlich das Gemeinwohl sei.

Das Gemeinwohl will Felber messen. Unternehmen mit guter Gemeinwohl-Bilanz sollen, so die Vision, durch geringere Mehrwertsteuer, günstigere Kredite, geringere Zölle und besseren Zugang zu öffentlichen Aufträgen belohnt werden. Dafür hat Felber eine Matrix entwickelt, die die Leistung eines Unternehmens fürs Gemeinwohl abfragt.

Schnelltest Gemeinwohl-Ökonomie

Wie soll das gemessen werden? Fahrradreparateur Knut Christel hat sich den „Schnelltest Gemeinwohl-Ökonomie“ vorgenommen. 27 einzelne Punkte werden abgefragt, er kann sie für sich jeweils mit einer Punkteskala von 0 bis 4 bewerten. „Mein Unternehmen koope-

Gemeinwohl-Ökonomie in der Region

Unterstützer der Gemeinwohl-Ökonomie sind mittlerweile 1326 Unternehmen, auch aus der näheren Umgebung. Der Outdoor-Ausrüster Vaude aus Tettang mit 493 Mitarbeitern ist sogar schon voll von einem externen Auditor zertifiziert worden. Das trifft auch auf Kirchner Konstruktionen zu, dem Autozulieferer mit 123 Mitarbeitern in Weingarten. Voll zertifiziert ist auch der Naturkost-Großhandel Bodan in Überlingen mit 182 Mitarbeitern. Auf den Weg zur Zertifizierung hat sich auch die Witholz GmbH in Ühlingen-Birkendorf gemacht. Die Witholz-GmbH ist ein Holzhandelsbetrieb mit derzeit 21 Mitarbeitern. Auf der Unterstützterliste gut vertreten sind auch Bioläden, zum Beispiel die Naturkost „Sonnenklar“ aus Radolfzell, oder die „Bio-Mahlzeiten“ aus Wasserburg oder „Correcto Mundo“ in Owingen. Gleich drei Werbe- und Designagenturen aus Konstanz stehen auf der Liste. Es sind „Kiss und Klein“, „Naturblau“ und „Koch und Simon“. (wal)

Linksammlung zum Thema unter www.suedkurier.de/Empfehlungen

ren nichts unversucht. Sogar beim japanischen Wirtschaftsministerium hat er nach Betrieben gefragt, die die Umweltnorm ISO 14000 erfüllen. Die Japaner konnten ihm keine Auskunft geben. „Und die Taiwaner und Chinesen schon gar nicht, obwohl die meisten Fahrradteile dorthin kommen.“

Bei anderen Kriterien im Schnelltest Gemeinwohl-Ökonomie dagegen konnte er sich drei Punkte geben: „Mein Unternehmen setzt sich aktiv mit dem Zugang von Benachteiligten (Geringverdiener, MigrantInnen, älteren Menschen, Behinderte) zu unseren Produkten/Dienstleistungen auseinander und schafft angemessene Zugangsmöglichkeiten für die Gruppen“, heißt es im Punkt 21. Als Beispiel nennt Christel Hartz IV-Empfänger unter seinen Kunden. „Man muss mit 100 bis 150 Euro rechnen, um ein Rad im Jahr zu unterhalten. Wenn einer mit einem verkehrsunsicheren Rad kommt, lassen wir den nicht wieder so raus. Dann holen wir vom Dachboden gebrauchte Bremsen und gebrauchte Reifen und bringen es in einen verkehrssicheren Zustand. Das ist quasi keine marktwirtschaftliche Reparatur, das ist Sozialarbeit.“

Ein im Rahmen der Gemeinwohl-Ökonomie zertifizierter Betrieb zu werden, bleibt Christels Ziel. Auf dem Weg dorthin ist er nicht allein in der Region. Auf der Unterstützterliste steht zum Beispiel auch der Steuerberater Uwe Karl Eberhardt. Das überrascht. Von einem Steuerberater würde man nicht unbedingt erwarten, dass er gerade für seine Kunden Profitorientierung und Mehrung des Privatvermögens zugunsten des Gemeinwohls zurückstellt. Aber Eberhardt sieht das gelassen: „Fühlen wir uns in unserer Gesellschaft nicht wohler, wenn wir Positives tun – indem wir unsere Gemeinschaft stärken – als noch dass letzte halbe Prozent mehr an Rendite aus unserem Betrieb herauszukitzeln. Wer wollte nicht aus dem Hamsterrad der permanenten Überforderung und Zeitlosigkeit aussteigen? Vielleicht könnten wir so glücklicher leben. Diese Fragen hatte ich mir bereits zu Beginn meines Studiums der Volkswirtschaftslehre gestellt. Antworten könnte die Gemeinwohl-Ökonomie aufzeigen“, schreibt er auf eine entsprechende Anfrage. Eberhardt drückt das aus, womit Felber seine Vorträge beginnt: Nach einer repräsentativen Umfrage der Bertelsmann-Stiftung aus dem Jahre 2012 wünschen sich 88 Prozent eine andere Wirtschaftsordnung.

Felbers Ansatz stößt auf ein großes Interesse. Knut Christel hat einen seiner Vorträge in Ravensburg besucht und war verblüfft: „Das Publikum war so bunt gemischt. Da waren die mit den lila Klamotten, die Frauen, da waren Künstler da. Aber was mich am meisten gefreut hat, du hast auch ältere Bauern gesehen, die mit den roten Gesichtern, die sich das angehört haben. Das fand ich super.“



„Wenn das Bruttosozialprodukt steigt, steigt nicht automatisch das Wohlbefinden der Leute.“

Knut Christel zur Schiefelage bei der Bewertung der Wirtschaftsleistung

Bei der Arbeit: Knut Christel (rechts) und sein Altgeselle Stephan Ernst in ihrer Werkstatt. BILDER: HANSEN (2), DMITRY NAUMOV - FOTOLIA

